

ALIVE-Gottesdienst 28. Oktober 2007
Zum Abendmahl sind nur schwarze Schafe zugelassen!
Pfr. Max Hartmann, Brittnau

Vielleicht haben Sie in der Zeitung das Eingesandt als Einladung zum heutigen Gottesdienst gelesen. *„Im Mittelpunkt steht thematisch das Abendmahl. Pfr. Max Hartmann macht sich Gedanken über die ‚Zulassungsbedingungen‘ zu diesem oft verkannten, wichtigen und grundlegenden Element eines christlichen Gottesdienstes.“*

Das Abendmahl. Wann haben Sie das letzte Mal Abendmahl gefeiert? Und wie haben Sie es erlebt?

In unserer reformierten Kirche wird selten Abendmahl gefeiert. Früher sogar nur bei den grossen Festen des Kirchenjahres: Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Auffahrt und Pfingsten. Es ist deshalb etwas Ungewohntes. Das kann verunsichern. Ich weiss nicht, was mich erwartet, wie es abläuft und wie ich mich verhalten soll. Und eigentlich weiss ich auch gar nicht so recht, worum es geht.

Es führt dazu, dass viele das Abendmahl meiden, auch bei uns in Brittnau. Dazu kommt, dass in reformierten Abendmahlsfeiern häufig eine recht ernste, fast etwas bedrückende Atmosphäre herrscht. Es gibt auch Leute, die die Empfindung haben: Da gehöre ich nicht hin. Ich bin zu wenig mit dem christlichen Glauben vertraut, zu wenig „würdig“ und gut genug.

So entsteht der Eindruck: Das Abendmahl ist nur etwas für „Hardcore“-Kirchgänger. Es bleibt eine kleine Schar in der Kirche zurück, die sich irgendwie komisch vorkommt.

Muss das so sein und bleiben?

Es wäre doch super, wenn wir dieses oft so verkannte, wichtige und grundlegende Element eines Gottesdienstes in einer grossen Gemeinschaft und als eine echte Bereicherung feiern könnten! Denn im Abendmahl steckt ein gewaltiges Potential, das auch in unserer Kirche in letzter Zeit vermehrt neu entdeckt wird in seiner vielschichtigen und befreienden Dimension. Jesus hat uns mit der Aufforderung, das Abendmahl zu feiern bis er wiederkommt, keine Last auferlegt oder zu einer Pflichtübung verknurrt, sondern ein echtes Geschenk gemacht.

Eine Hilfe, einen neuen Zugang zum Abendmahl zu finden, ist eine bessere Information, indem wir uns Mühe nehmen, zu erklären, worum es geht – und dies möglichst lebensnah.

Ich möchte mich heute auf einen Punkt beschränken. Und zwar auf einen besonders heiklen Punkt. Vielleicht sind sie bereits beim Lesen des Eingesandt darüber gestolpert: *„Pfr. Max Hartmann macht sich Gedanken über die Zulassungsbedingungen.“*

Aber hallo: Stehe ich damit nicht im Widerspruch zu dem, was ich vorhin betont habe - dem Anliegen, dass das Abendmahl ein gutes Erlebnis sein darf und von vielen neu entdeckt wird? Zulassungsbedingungen schränken doch ein! Es sind Grundvoraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit jemand teilnehmen kann. Dann sind nicht mehr alle dabei.

Ich gehe jetzt einen Moment ganz bewusst in die Provokation. Jawohl. So ist es! Es gibt Zulassungsbedingungen. Doch sie sind anders, als viele meinen.

Zugelassen sind nicht die weissen Schafe und die schwarzen wirft man hinaus. Zugelassen sind die schwarzen Schafe. Die weissen haben es nicht nötig. Wobei ich mich frage: Gibt es überhaupt weisse Schafe? Oder haben nicht alle mindestens einige schwarze Flecken?

Würdig, zugelassen zum Abendmahl sind nur Menschen, die sich bewusst sind, dass sie schwarze Flecken und dunkle Seiten haben. Menschen, die um ihre Unvollkommenheit wissen und daran leiden.

Menschen, die realisieren, dass sie sich daneben benehmen. Menschen, die schuldig geworden sind und manches schuldig geblieben sind. Menschen auch, die es gut gemeint haben und erleben mussten, wie es anders kam.

Menschen wie Sie und mich. Doch es gibt keine anderen Menschen. Und es nützt mir nichts, wenn ich mir einrede: Ich jedenfalls bin ein bisschen besser als andere. Ich bin nicht kriminell. Diese Überheblichkeit ist Hochmut und kommt irgendeinmal zum Fall.

Es geht nicht um andere, sondern um mich persönlich. Dass ich wahrhaftig und grundehrlich bin. Dies kann sehr unangenehm und peinlich sein.

In diesem Zusammenhang steht ein Text von Lothar Zenetti:

*„Es sollte uns zu denken geben,
dass heute keiner mehr von Sünde spricht,
und kaum noch einer weiss, was es bedeutet,
erst recht nicht so ein Wort auf sich bezieht
und sein Handeln. Niemand fühlt sich
schuldig. Keinem fällt es ein, von irgendwem,
gar einem Gott, Vergebung zu erbitten. Nein,
es scheint, als sei das Böse aus der Welt
entschwunden.*

*Lebt es denn nur noch in der Kirche fort?
Da gibt's noch diese Sorte Mensch: die Sünder.
Da sagt man immer noch wie früher: Ich
bekenne, ich habe gesündigt, Herr, durch meine
grosse Schuld. Nur in der Kirche wagt man
noch zu reden von dem, was Menschen in
Jahrtausenden bewegte: von unsrer Schuld
und göttlichem Erbarmen.*

*Wenn aber niemand mehr sich schuldig fühlt,
dann braucht's auch kein Erbarmen und
Verzeihn. Und schuld an allem Bösen sind
die andern. Es wird sich schon wer finden,
gegen den man lautstark sich entrüstet.*

*Ich hasse diese selbstgerechte Heuchelei.
(Und bin doch grade eben selbst schon dabei,
auf andere zu zeigen. Herr, verzeih!)*

Am Beginn des Weges, den wir im Abendmahl gehen, steht die Selbstprüfung und die Selbsterkenntnis. Es führt zu Busse.

Auch dazu ein Zitat. Es kommt von Schwester Marianne Waltert vom Kloster Fahr und war in einer Bettagsbesinnung im Zofinger Tagblatt zu lesen.

„Das alte, schal gewordene Wort benennt Unbeliebtheit zum Trotz ein menschliches Urbedürfnis: das Bedürfnis nach Wiedergutmachung. Es wächst auf dem weiten Feld menschlicher Verfehlungen und falscher Entscheidungen. Oftmals wird aus Verlegenheit oder Scham gar nicht reagiert; wir tun, als wäre nichts gewesen. Das Gewissen ist nicht zum Schweigen, sondern zum Reden geboren, und solange es spricht, zeigt es uns, dass wir die Verantwortung für unser Tun und Handeln ernst nehmen. Wenn wir den Mut aufbringen, Fehler ohne Ausreden einzugestehen – vor uns selber und vor den Betroffenen-, uns zu entschuldigen und Wiedergutmachung anzubieten, so hat das nichts mit Unterwürfigkeit zu tun, sondern schlichtweg mit Ehrlichkeit. Einer Ehrlichkeit, die obendrein etwas Entwaffnendes, ja Friedensstiftendes hat. Das alte Wort Busse kann somit ein durchaus heilsames, therapeutisches Mittel sein, das gleichermassen Beziehungen und Seelen zu heilen vermag.“

Die Vorstellung, dass es gewisse Grundvoraussetzungen braucht, damit wir auf eine gute Art Abendmahl feiern können, kommt übrigens ursprünglich aus der Bibel. Unmittelbar nach den ältesten uns überlieferten Einsetzungsworte steht in 1. Korinther 11:

„Wer auf unwürdige Weise das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Es prüfe sich ein jeder, und dann soll er vom Brot essen und aus dem Kelch trinken. Gingen wir mit uns selbst ins Gericht, so kämen wir nicht ins Gericht.“

Mit dieser Selbstprüfung ist nicht gemeint, dass wir lange grübeln und studieren müssen. Es geht einfach darum, sich einen Moment Zeit zu nehmen, über sich nachzudenken – dort, wo ich versagt habe, schuldig geworden oder etwas schuldig geblieben bin. Das, was mich im Moment berührt, ist wichtig. Wenn mir später anderes und noch mehr in den Sinn kommt, lege ich es dann ab.

Ich möchte Sie jetzt zu einem kleinen Ritual einladen – einer Handlung, die uns zur praktischen Umsetzung hilft.

Nehmen Sie einen Zettel und Schreibzeug. Lassen Sie die folgenden Worte auf sich wirken und schreiben Sie in Stichworten auf, was Sie persönlich betrifft und Ihnen spontan in den Sinn kommt.

Anschliessend lade ich Sie ein, ein Gebet um Vergebung zubeten. Wir wollen nicht bei der Selbsterkenntnis stehen bleiben. Wir dürfen einen Schritt weitergeben: Wir können abgeben. Wohin denn? Das Kreuz erinnert uns daran: Jesus Christus ist gestorben und auferstanden, damit wir leben können. Er ist „das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt.“ Er wird für uns zum Sündenbock.

Als sichtbarer Ausdruck dessen, dass Sie Ihre Schuld wirklich abgegeben haben, dürfen Sie den Zettel nach vorne bringen und hier unter dem Kreuz in einen Shredder stecken, wo er vernichtet wird.

Und dann darf ich Ihnen im Namen Christi die Vergebung zusprechen.

Fühlen Sie sich frei, ob Sie den Zettel und den Shredder brauchen wollen oder nicht. Sie können Sie es auch in Ihren Gedanken nachvollziehen. Die Form ist sekundär – die ehrliche Absicht, Vergebung zu suchen, ist entscheidend.

Schuldbekentnis

*Allmächtiger, lieber himmlischer Vater,
wir haben gesündigt gegen dich und unsere Mitmenschen
in Gedanken, Worten und Werken,
im Bösen, was wir getan,
und im Guten, was wir unterlassen haben,
durch Unwissenheit, Schwachheit und bewusste Schuld.*

Bitte um Vergebung

*Es tut uns ernstlich Leid,
und wir bereuen unsere Sünden.
Um deines Sohnes Jesus Christus willen,
der für uns starb, bitten wir dich:
Vergib uns unsere Schuld
und gewähre uns, dass wir dir dienen
in einem erneuerten Leben
zur Ehre deines Namens.
Amen.*

Zuspruch der Vergebung

*Der allmächtige Gott erbarmt sich über uns,
er befreit uns von allen unseren Sünden.
Er stärkt uns zu allem Guten
und bewahrt uns zum ewigen Leben
durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.*

PS:

Vergebung darf nicht nur eine Sache zwischen uns und Gott bleiben. Sie hat weitere Schritte zur Folge, indem wir uns dort, wo es möglich ist, bei unseren Mitmenschen entschuldigen und eine Wiedergutmachung anbieten. Es geht um einen Glauben mit praktischen Auswirkungen!